

Predigt über Mt 28,16-20
von Clemens Monninger am 7. Juli 2015

Liebe Gemeindel!

Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Der Welt Ende. So sieht es hier aus. **Homs in Syrien**, April 2014. Der alte Friedhof ist völlig heruntergekommen. **Ein Häuflein Menschen scharf sich um ein Grab**. In der Ferne ragen ausgebrannte Häuser auf wie Skelette. Kühl streift der Wind um die Trauernden und trägt von Ferne den Schall von Gewehrsalven an ihre Ohren.

Betreten sehen sie zu Boden. Die Blicke wandern weiter auf den **Grabstein: Frans van der Lugt** steht da geschrieben. Und dann wagt es der erste und hebt langsam den Blick und schaut den Mittrauernden ins Gesicht. Nach und nach treffen sich die Blicke, die Hände reichen einander. Seit Kriegsausbruch haben sie nicht miteinander gesprochen. **Bischöfe, Imame, Nonnen, Scheichs, Alawiten, Christen, Muslime** - und dann - sie **umarmen sich**. Ein tiefer Friede breitet sich leise aus in ihren Herzen. Ich bin bei Euch bis an der Welt Ende.

Was ist passiert? **Wer war dieser Frans van der Lugt, dass sein Tod die Menschen so bewegt?** Wir werden noch von ihm hören. Aber so viel sei schon gesagt: Er war einer, durch den die Menschen spüren konnten: **Gottes Friede durchdringt die Welt**.

Davon spricht Christus im Predigttext für den kommenden Sonntag. Es sind die letzten Verse des Matthäusevangeliums im 28. Kapitel:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, **ich bin bei euch** alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde, „Ich bin bei Euch“ so klingt es durch 2000 Jahre Weltgeschichte hindurch von Jesus zu uns heute. Doch für viele Menschen tönt dieser Missionsbefehl Jesu auch aggressiv in den Ohren: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**. Wir erleben heute mit Entsetzen, wie die Terroristen des Islamischen Staats Syrien und den Irak mit Gewalt und Terror überziehen, im Namen Gottes. Und machen wir uns nichts vor: **Nur zu häufig griffen viele Menschen auch in der Geschichte des Christentums zur Gewalt**. Ich glaube, viele von uns heute können gar nicht anders, als diese Worte Jesu auch sehr kritisch zu hören. Die meisten von uns sind im Missionieren schüchtern geworden. Nicht ohne Grund.

Ich denke auch erst mal: **Muss Jesus denn hier so aggressiv reden?** Machet zu Jüngern alle Völker – als ob wir einfach über die Menschen verfügen sollen. Dann: Lehret sie alles – als könnten wir Christen so sicher sein, dass wir alles besser wissen. **Da ist nichts von Respekt und gleicher Augenhöhe**. „Tauft sie ...“ die wunderbare Zusage Gottes an jedes Kind: Ich bin bei dir – hier klingt sie plötzlich eher wie ein Überstülpen.

Liebe Gemeinde, ich möchte mit Ihnen zusammen diesen **Text neu entdecken**. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Was um alles in der Welt soll das denn heißen?

Matthäus legt eine Spur für uns, diese Gewalt richtig zu verstehen: „Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den *Berg*, wohin Jesus sie beschieden hatte“. Auf einem **Berg in Galiläa** – hat Jesus da nicht schon ganz andere Dinge erlebt? Matthäus, Kapitel 4: **Da hat ihm schon mal jemand Allmacht angeboten: Der Teufel**. Er führt Jesus alle Reiche der Welt und alle Herrlichkeit vor Augen: Über all das sollst du herrschen. „Geh weg von mir, Satan“, schleudert Jesus ihm nur entgegen. **Warum lehnt er da ab, und jetzt aber verkündet er seine Allmacht?**

Folgen wir der Spur weiter: Der Berg. Matthäus, Kapitel 5: Jesus verkündet in der **Bergpredigt**: Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. **Selig sind die Barmherzigen. Selig sind die Sanftmütigen**. Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, biete die andere auch dar.

Deswegen also hat Jesus das Angebot des Teufels abgelehnt: Er will keine Macht nach menschlicher Vorstellung. **Er will keine Macht, die andere zwingt. Er will die Welt durch Liebe gewinnen.**

Und Jesus redet das nicht nur, **er tut es auch**: Er wendet sich den Menschen zu, hörend, heilend, vergebend und liebend, und zürnend gegen Heuchelei und Ungerechtigkeit – **bis es ihn ans Kreuz bringt!** Sein Weg der Liebe und Gewaltlosigkeit scheitert. Ja, diesen Weg hat die Welt ans Kreuz genagelt. Es zählt eben doch die Macht, die zwingt!

Nein – nicht bei Gott! Er weckt Jesus von den Toten und bestätigt damit letztlich seinen Weg der Liebe und Gewaltlosigkeit. Als ob er uns zuruft: Auch wenn Ihr Menschen das schwer verstehen könnt und es in der Welt oft ganz anders aussieht: **Die Liebe ist die wahre Macht in der Welt!** Und so steht Jesus nun wieder auf dem Berg und verkündet seine - ganz andere - Allmacht.

Aber warum steht dann da: Mir ist gegeben alle „Gewalt“? Nun, da hat unser guter Luther, dessen Bibelübersetzung ich sonst sehr schätze, wohl einmal daneben gelegen. Im griechischen Urtext steht **Exousia**. Ja, das kann in bestimmten Zusammenhängen auch Gewalt bedeuten. Aber in den Evangelien **bedeutet** es meistens Vollmacht von Gott. Eine **spirituelle Macht, die sich dann auch als Macht in der Welt auswirkt**. Diese Vollmacht hat Gott Jesus gegeben, **weil er bereit war, aus Liebe den Tod auf sich zu nehmen**. So, finde ich, klingt Jesu Machtansage, da oben auf dem Berg ganz neu! Er verkündet den göttlichen Gegenentwurf zur menschlichen Vorstellung von Macht. Gottes Liebesmacht.

Liebe Gemeinde, wie wirkt diese Macht in der Welt? Ich will sie mit Ihnen aufspüren. Dazu nehme ich Sie wieder mit zum Friedhof in Homs, im April letzten Jahres, wo die Menschen einander die Hände reichen und umarmen. Am **Grab von Frans van der Lugt. Wer war er?**

So viel ist klar: Wäre er nicht so stur gewesen, würde er noch leben. Er war Jesuitenpater, der letzte Priester in Homs, der damals gefährlichsten Stadt Syriens. Zwei Jahre lang wurde die Altstadt belagert. **Drunnen regierten die Rebellen, draußen standen die Regierungstruppen, und solange noch Zivilisten eingeschlossen waren, wollte Frans auf seinem Posten in seinem Kloster bleiben.**

Pater Frans war berühmt für die **Sanftheit, mit der er sich um die Ärmsten und Schwächsten kümmerte**, für die Freundlichkeit, mit der er allen Syrern begegnete, ohne Anse-

hen ihres Glaubens. Aber er war auch berüchtigt für die Sturheit, mit der er tat, was er für richtig hielt. Das hieß in diesem Krieg, den Hungernden, Kranken und Sterbenden beizustehen. Den Kämpfern gab der Jesuit und Yogameister ein Beispiel, dass man die Welt nicht durch Gewalt gewinnt, sondern durch Liebe.

Pater Frans machte sein Kloster zum Notquartier und **teilte** mit den Verzweifelten **sein wenig Brot. Er spendete ihnen Trost.** Er hielt Gottesdienst und begrub ihre verhungerten Neugeborenen. Nach und nach flohen alle Mitarbeiter. Bis auf Frans. Bei den Jesuiten ist das die Krisenphilosophie: Wir bleiben, wo andere abziehen. Wir gehen zuletzt.

Ich frage mich: **Woher hatte er diesen Mut?** Vielleicht trug ihn das Wort des Propheten Jesaja, das ihm **in seiner Taufe zugesagt** wurde: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Diese Worte überstrahlten wohl seine Furcht vor dem Tod. So blieb er bei den Elenden. Und diese ganz andere Macht Gottes – so konnte sie durch ihn wirken.

Am 7. April 2014 wurde er in seinem Kloster mit zwei Kopfschüssen getötet. Wo Gewalt herrscht, da ist ein Friedensbringer der größte Provokateur. Und nun, an seinem Grab, umarmen sich Menschen der verfeindeten Gruppen. „**Die ihn töteten, wollten ein Symbol töten**“, sagt ein Bruder, „**doch wir haben eine Auferstehung erlebt.**“

Liebe Gemeinde, vielleicht denken jetzt manche von ihnen: So etwas ist zwar wunderbar, aber doch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. **Wie viele tausende sterben in Syrien ohne jede Hoffnung!** Wie machtlos ist die Macht der Liebe! Von wegen alle Gewalt im Himmel und auf Erden!

Wirklich? Ich denke, Luther hat in seiner Übersetzung absichtlich das Wort Gewalt gewählt, obwohl eigentlich das Gegenteil gemeint ist. Er wollte damit wohl zeigen: Christus ist es ernst. **Meine Macht zwingt nicht, aber** sie ist trotzdem keine Traumtänzerie und auch nicht nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. **Sie breitet sich tatsächlich in der Welt aus.**

Die moderne Friedensforschung hat herausgefunden, dass **die Welt eigentlich immer friedlicher wird.** Das wird Sie wahrscheinlich überraschen. Die Zahlen der Toten in den Kriegen heute entsetzen uns – aber hochgerechnet auf die Weltbevölkerung sterben über die Jahrhunderte immer weniger Menschen durch Gewalt. Im Mittelalter starben 15 mal so viele Menschen wie heute durch Gewalt und Krieg, in der Antike sogar 30 mal so viele.

Warum? Die Forscher und Evolutionsbiologen sagen ganz nüchtern: Besser sind die Menschen nicht geworden. Die Gewalt steckt uns immer noch genauso in den Genen. Aber über die Jahrhunderte setzt sich zunehmend eine Kultur durch, in der sich Krieg und Mord für das Überleben einfach immer weniger auszahlen. Eine **Kultur, in der man mit Moralgefühl, Vernunft, Einfühlsamkeit und Selbstbeherrschung** viel weiter kommt.

Ist das nicht gerade das, was Jesus lehrte? *Lehrt* alle Völker halten, *was ich euch befohlen habe:* Moralgefühl: Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Vernunft und Selbstbeherrschung: Selig sind die Sanftmütigen, durchbrich den Teufelskreis der Rache! Einfühlsamkeit: Selig sind die Barmherzigen.

Danach lebte Frans van der Lugt - so radikal wie Jesus selbst, bis in den Tod hinein. Ja, auch wenn die Welt friedlicher wird: solange überhaupt noch Menschen einander töten und zwingen, bleibt Gottes Macht immer auch ein Gegenentwurf zu menschlicher Macht. **Die Welt na-**

gelt die Liebe noch immer ans Kreuz. Pater Frans hat es wirklich gelebt, was wir vorhin im Lesungstext gehört haben: Wir sind in Jesu Tod getauft. Aber: In der Taufe sterben *und auferstehen* wir mit ihm. Wo ein Mensch so weit geht wie Pater Frans, da wird die Macht der Liebe **umso stärker** spürbar. An seinem Grab erlebten die Menschen einen heiligen Moment der Ver-söhnung. Sie werden diese Erfahrung weitertragen.

Wir können nicht alle solche Glaubenshelden sein wie Pater Frans. Aber **Moralgefühl, Ver-nunft, Einfühlsamkeit, Selbstbeherrschung – tragen die uns diese Werte nicht immer wieder auch im Alltag?**

Liebe Gemeinde, wozu dann noch Mission?, könnten wir fragen. Ist es nicht schon Mission genug, diese Werte zu leben? Macht alle Menschen zu Jüngern, muss das sein? Nun, wenn Got-tes Macht nicht zwingt, dann darf Mission auch auf keinen Fall aufdringlich sein. Aber allzu schüchtern brauchen wir auch nicht sein. **Mission könnte doch heute heißen: Weisen wir Christen doch ruhig darauf hin: Diese Werte hat Christus gelehrt und gelebt wie kein ande-rer!**

Aber es geht nicht nur um Ethik. Sondern auch um Hoffnung. Um uns geht die Welt nicht so unter wie in Syrien – aber manche von Ihnen in dieser Gemeinde haben noch erlebt wie es ist: Krieg und Flucht aus den Ostgebieten. Zerstörerische Gewalt. Und in jedem Leben zerbricht immer wieder etwas. **Wir sehnen uns alle nach Frieden** – nach innerem Frieden, zwischen-menschlichem Frieden und Frieden unter den Völkern.

Mission kann heute also *auch* heißen: **Bekennen wir doch ruhig: Ich lebe mit viel größerer Hoffnung, wenn ich glaube:** da gibt es nicht nur irgendwelche Werte, mit denen das Leben halt zufällig besser funktioniert. Diese Werte sind auch nicht nur Produkte der Evolution, liebe Forscher und Biologen! Sondern: Ich lebe mit viel größerer Hoffnung, wenn ich glaube: dahin-ter steht **Gott**. Und der **hat die Macht der Liebe schon längst, von Anbeginn der Welt an, für diese Welt bestimmt.** So kommt es auch nicht nur auf mich an, mich abzumühen, diese Werte immer brav zu üben. Sondern da **trägt mich** eine Liebe, die alles umfasst, von Anbeginn des Lebens an. Wir schöpfen aus Gottes Liebe, wo immer wir Liebe üben, in jedem kleinen und großen Moment der Zuwendung und Achtsamkeit. Und sie wurde uns zugesprochen in den Worten der Taufe, die klingen durch unser Leben: **Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.**

Amen